

# wilma

## Wilhelmstädter Magazin Nr. 1, Februar/März 2016

Erscheint sechsmal im Jahr kostenlos und werbefrei, Herausgeber: Bezirksamt Spandau von Berlin, Stadtentwicklungsamt



TANJA SCHNITZLER

### Seite 3 Projekte 2016

im Sanierungsgebiet wird viel gearbeitet. Hier erfahren Sie, was 2016 geplant ist.

### Seite 5 50 Mal Stadtteilvertretung

Am 3. Februar trifft sich die Stadtteilvertretung Wilhelmstadt zum 50. Mal.

### Seite 7 MitternachtsSport zieht um

Endlich bekommt Issi Öner für MitternachtsSport Förderung vom Senat.



TANJA SCHNITZLER

**Bilderrätsel: Gewinner gesucht!** Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer weiß, welchen Ort in der Wilhelmstadt das Bild zeigt, schickt die Lösung – bitte mit genauer Absenderadresse! – an die Redaktion: »Wilma«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin oder per Mail an: [wilma@berliner-ecken.com](mailto:wilma@berliner-ecken.com) – Einsendeschluss ist Montag, der 4. April. Unter den richtigen Einsendungen wird ausgelost, der Gewinner erhält einen 20-Euro-Büchergutschein für die Dorotheenstädtische Buchhandlung. Unser letztes Bilderrätsel zeigte die Giebel am Wohnhaus Pichelsdorfer Straße 104. Gewinnerin ist Sabine Huwe. Herzlichen Glückwunsch! Der Preis wird Ihnen per Post zugesandt.

## Freie Plätze im Winterferienprogramm 2016 der Freizeittätte Aalemannufer

Es gibt noch freie Plätze im Winterferienprogramm der Freizeittätte Aalemannufer. Diese bietet gemeinsam mit den Kooperationspartnern Habikus e.V. und der Waldschule Spandau (JIBW e.V.) ein abwechslungsreiches Winterferienprogramm mit Sport, Spiel und Spaß, Basteleien und Ausflügen an. Das Ferienprogramm findet vom 1. bis 5. Februar statt, die Betreuungszeit beginnt täglich um 8.30 Uhr und endet um 16.00 Uhr. Die tägliche Verpflegung (Frühstück, Mittagessen und Nachmittagsimbiss) wird von der tandem BQG-Projektküche organisiert. Die Eltern tragen die Kosten von 25,- Euro für Verpflegung und Sachkosten an Habikus e.V. Begrenzte Platzzahl! Anmeldungen und Infos unter 355 99 070 (Herr Leistikow) [www.jfe-aalemannufer.de](http://www.jfe-aalemannufer.de)

## Arbeitsgruppe »Geschichte und Geschichten«

Die Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit der jüngeren Geschichte der Wilhelmstadt, hat dazu bereits eine vielbeachtete Ausstellung erarbeitet und baut derzeit ein Archiv auf. Sie trifft sich jeden zweiten Montag und jeden vierten Donnerstag im Monat um 17 Uhr im Stadteylladen

## Fahrradspende übergeben

Im September hatte Bildungs- und Sportstadtrat Gerhard Hanke die Spandauerinnen und Spandauer gebeten, nicht mehr benötigte Fahrräder für jugendliche Flüchtlinge zu spenden. Insgesamt kamen 30 Fahrräder zusammen, die in der Jugendverkehrsschule Spandau durch das dortige Team verkehrssicher aufgearbeitet wurden. Zudem spendete der Wirtschaftshof Spandau Fahrradschlösser, die Firma Niederberger Berlin GmbH sorgte für den mehrmaligen Transport der Räder. Im »SJC Wildwuchs« konnte der Stadtrat im Dezember die Spende an insgesamt drei Jugendeinrichtungen übergeben, die junge Flüchtlinge betreuen. Er dankte dabei allen Spenderinnen, Spendern und Helfern, die an der Aktion beteiligt waren.

## Die WILMA-Redaktion interessiert Ihre Meinung!

Haben Sie Anregungen für diese Zeitung? Über welche Themen, Menschen und Initiativen sollten wir berichten? Wo finden Sie die WILMA, wo sollte sie noch ausgelegt werden? Schreiben Sie uns, mailen Sie oder rufen Sie an (Adressen siehe Impressum)! Wir freuen uns über Ihre Ideen und Beiträge!

## Termine im Stadteylladen Adamstr. 39

Sprechzeiten des Geschäftsstraßenmanagements: dienstags + mittwochs 10–13 Uhr

Sprechstunde des KoSP (Gebietsbeauftragte für die Wilhelmstadt): freitags 9–14 Uhr

Öffentliche Sitzungen der Stadtteilvertretung: jeden 1. Mittwoch im Monat, 19 Uhr

Stadtteilvertretung, AG Verkehr: jeden 2. Mittwoch im Monat, 19–21 Uhr

Beratungsangebote des Sozialteams im Stadteylladen: siehe S. 15

## Unser Titelbild

Ismail Öner ist inzwischen weit über Spandau hinaus bekannt: Er hat die inzwischen vielfach preisgekrönte Initiative »Mitternachtssport« ins Leben gerufen. Mehr dazu auf S. 7.

## Nächste WILMA

Die WILMA erscheint sechsmal im Jahr. Die nächste Ausgabe finden Sie Mitte April in vielen Wilhelmstädter Geschäften, öffentlichen Einrichtungen und auch im Stadteylladen Adamstr. 39.

## WILMA im Netz

Sämtliche erschienenen WILMA-Ausgaben sind im Internet als PDF auch einsehbar unter: [www.wilhelmstadt-bewegt.de/was-bewegt-sich/wilma](http://www.wilhelmstadt-bewegt.de/was-bewegt-sich/wilma)

## Impressum

**HERAUSGEBER** Bezirksamt Spandau von Berlin, Abt. Bauen, Planen, Umweltschutz und Wirtschaftsförderung; Stadtentwicklungsamt – Fachbereich Stadtplanung

**REDAKTION** Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

**REDAKTIONSADRESSE** »Wilma«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin, Tel.: (030) 283 31 27, mail: [wilma@berliner-ecken.com](mailto:wilma@berliner-ecken.com)

**FOTOREDAKTION** Tanja Schnitzler, [fotografie@tanjaschnitzler.de](mailto:fotografie@tanjaschnitzler.de)

**ENTWURF UND GESTALTUNG** Kai Dieterich, [www.morgen-berlin.com](http://www.morgen-berlin.com)

**DRUCK** BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH [www.berliner-zeitungsdruck.de](http://www.berliner-zeitungsdruck.de)

**V.I.S.D.P.** Ulrike Steglich / Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

# Wie geht es 2016 in der Wilhelmstadt weiter?

## Fortführung von Projekten im Fördergebiet

Seit 2011 ist die Spandauer Wilhelmstadt Sanierungsgebiet und wird aus dem Bundes-Länder-Programm »Aktive Stadtzentren« finanziell gefördert. Insgesamt investiert die öffentliche Hand über 15 Jahre etwa 27 Millionen Euro in das Gebiet: Die Gelder fließen in die Verbesserung und Sanierung der öffentlichen Infrastruktur, in die Stärkung der Geschäftsstraßen und verkehrsberuhigende Maßnahmen. Insgesamt geht es um die Verbesserung der Aufenthaltsqualität für die Bewohner und um eine attraktivere Gestaltung des Gebiets. Dazu gehören auch größere Vorhaben wie ein durchgehender öffentlicher Haveluferweg mit Sport-, Spiel- und Freizeitangeboten. Viele Maßnahmen sind ein längerer Prozess mit entsprechenden Vorlaufzeiten, die nur etappenweise realisiert werden können. Hier ein Überblick über wichtige Vorhaben für 2016.

**SJC Wildwuchs** – Das marode Gebäude der Jugendfreizeittätte aus den 50er Jahren (siehe Foto) soll durch einen Neubau ersetzt werden. In diesem Jahr werden zunächst provisorische Räumlichkeiten im Bereich der SJC-Sportanlagen aufgebaut, damit die Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung ihre Arbeit fortsetzen kann. Ab Herbst wird dann das alte Gebäude abgerissen und der Grund für einen kompletten Neubau vorbereitet. Dieser soll 2018 fertiggestellt werden.

**Christoph-Földerich-Grundschule** – In den nächsten Jahren soll die Grundschule eine dringend benötigte neue Sporthalle erhalten. In diesem Jahr werden dazu eine Ausschreibung und ein Auswahlverfahren für ein Architekturbüro stattfinden.

**Verkehrsplanung Pichelsdorfer Straße** – Zu Umgestaltungs- und Verkehrsberuhigungsmaßnahmen in der Pichelsdorfer Straße fanden bereits öffentliche Veranstaltungen und ein Workshop statt. Das Planungsbüro LK Argus, das mit der Erarbeitung eines Umgestaltungskonzepts beauftragt wurde, wird in diesem Jahr seine Arbeiten und Abstimmungen mit allen Beteiligten fortsetzen. Darüber hinaus wird es um die Gestaltung und Ausstattung der Gehwege gehen.



TANJA SCHNITZLER

**Jägerstraße** – In diesem Jahr beginnt der 2. Bauabschnitt der Durchwegung Adam-/Jägerstraße. Eigentlich war das schon für 2015 geplant, doch Arbeiten der Wasserbetriebe verzögerten den Bau. In diesem Jahr werden nun die Zäune beseitigt, die Durchwegung begradigt, die Wege neu gepflastert und eine neue Beleuchtung installiert.

**Querung Jägerstraße über die Adamstraße** Mit dem Bau von Gehwegvorstreckungen soll die Überquerung der Adamstraße in Höhe Jägerstraße sicherer für Fußgänger gestaltet werden. Die bauliche Umsetzung erfolgt 2016.

**Burgwallgraben** – Die Querung über den Burgwallgraben soll künftig ein Übergang ermöglichen (landläufig würde man das wohl einen Steg nennen). In diesem Jahr soll die Planung durch Ingenieure erfolgen.

**Havelradweg** – Der Bau des Fahrradwegs zwischen Burgwallgraben und Schulenburgbrücke ist so gut wie fertiggestellt, die Maßnahmen wurden durch die Grün Berlin GmbH realisiert. Der Weg ist fertig, die Bäume sind gepflanzt, Restarbeiten sollen nach dem Frost nur noch vier Wochen andauern. Im Randstreifen sind Spiel- bzw. Bewegungsangebote eingeplant, eine öffentliche Beteiligung und die Gestaltungsplanung sollen in diesem Jahr erfolgen, die Umsetzung ist für 2017 vorgesehen.

**Südpark** – Im Südpark werden Plansche und Kneipp-Becken fertiggestellt, Wasserspielgeräte, ein Spielschiff und ein Holzdeck aufgebaut. Außerdem werden Sport- und Bewegungsgeräte für Senioren aufgestellt.

**Götelstraße** – Die Götelstraße ist gleich mit zwei Projekten betroffen. So soll die Nebenfahrbahn zur Erschließung der Grundstücke Götelstraße 78–110 neu angelegt werden. Die entsprechenden Planungen liegen vor; Finanzierung und Detailplanungen werden vorbereitet. Eine Umsetzung wird aber in diesem Jahr wohl nicht mehr erfolgen.

Die Stichstraße zur Erschließung der Infrastrukturanlagen oberhalb des Grimnitzsee-Parks ist dringend erneuerungsbedürftig. Dazu gehören auch die Leitungen der Wasserver- und -entsorgung, was erhebliche Kosten nach sich zieht. Die zwei Wasserrohrbrüche im vergangenen Jahr sind ein eindeutiger Beleg für die Dringlichkeit! Die Erneuerung ist aber erst nach Fertigstellung des Wildwuchs-Neubaus sinnvoll.

**Freybrückengeländer** – Das Geländer der alten Freybrücke soll erhalten werden und als Begrenzung am Havelufer im Bereich des SJC Wildwuchs neue Verwendung finden.

**Havelufergestaltung** – Das langfristige Vorhaben einer durchgängigen Erschließung und Gestaltung des »Havelufers für alle« mit vielfältigen Freizeitangeboten wird auch in diesem Jahr unter Beteiligung der Öffentlichkeit weiter vorangetrieben.

**Weitere Projekte und fortlaufende Finanzierung** – Auch die barrierefreie, kurze Wegeverbindung vom Metzler Platz über die Krowelstraße bis ans Havelufer ist als wichtiges Vorhaben weiter in Arbeit. Zudem wird im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung die Sanierung der denkmalgeschützten Räumlichkeiten der Gemeinde St. Wilhelm (»Laib und Seele«) finanziell unterstützt, da dieses für die Wilhelmstadt wichtige Sozialprojekt von vielen Ehrenamtlichen und Spenden Gewerbetreibender getragen wird. Mit einem (niedrigen) Förderanteil trägt das »Aktive Zentrum« zur Instandsetzung von Dach, Fenstern und Toiletten bei.

Zur fortlaufenden Regelfinanzierung gehören das Geschäftsstraßenmanagement, das die Gewerbetreibenden und Händler im Gebiet unterstützt und berät, außerdem der Gebietsfonds, mit dem kleinteilige, von Gewerbetreibenden oder Eigentümern initiierte Maßnahmen gefördert werden können, und das Hofbegrünungsprogramm. us Mehr unter: [www.wilhelmstadt-bewegt.de](http://www.wilhelmstadt-bewegt.de)



### Thema Heizen

Möchten Sie Heizkosten sparen, wollen Sie Ihre Heizung austauschen oder Ihr Haus energetisch fit machen? Für individuelle Fragen zum Thema Energieeffizienz kann man sich zu den nächsten Energieberatungen am Donnerstag, den 28. Januar 2016 oder am Donnerstag, dem 25. Februar, jeweils 16–18 Uhr anmelden. In Kooperation mit der Verbraucherzentrale Berlin bietet die KlimaWerkstatt Spandau an jedem letzten Donnerstag im Monat eine kompetente und anbieterneutrale Energieberatung zu baulichem Wärmeschutz, Haustechnik, regenerativen Energien, Stromsparen oder Heizkostenabrechnungen an. Anmeldung in der KlimaWerkstatt (Tel. 030 3979 8669). Oder Sie vereinbaren gleich kostenfrei einen Termin für einen Heiz-Check unter 0800-809 802 400. Die KlimaWerkstatt Spandau ist ein Projekt der Leitstelle für Nachhaltigkeit und Klimaschutz des Bezirksamts Spandau.

### Repair-Cafés: Hilfe zur Selbsthilfe auch 2016

Repair-Cafés in Spandau zeigen, wie nachhaltiger Konsum funktioniert: Die KlimaWerkstatt Spandau unterstützt auch 2016 die Verbreitung und Stärkung des gemeinschaftlichen Reparierens, da es Menschen unterschiedlicher Herkunft und Alters zusammenbringt und produktiven Austausch fördert. In Spandau gibt es inzwischen drei Repair-Cafés, bei denen sich Menschen an regelmäßigen monatlichen Terminen treffen, um defekte Alltagsgegenstände in angenehmer Atmosphäre gemeinschaftlich zu reparieren. Gemeinsam reparieren ist aber kein »kostenloser Reparatur-Service«, sondern Hilfe zur Selbsthilfe. Getragen werden die Treffen von ehrenamtlich engagierten Helferinnen und Helfern, die ihr Wissen und Können freiwillig und unentgeltlich zur Verfügung stellen, weil sie Interesse an Technik, Selbermachen und Werken haben. Bürger, die mit defekten Haushaltsgeräten oder Unterhaltungselektronik kommen, wird hier gezeigt, wie sie das Gerät selbst reparieren können.

Im Repair-Café Staakener Straße geht es dagegen vor allem um die Reparatur von Textilien. Diese Treffen sind nicht-kommerzielle Veranstaltungen, deren Ziel es ist, Müll zu vermeiden, Ressourcen zu sparen, damit die Umwelt zu schonen und nachhaltige Lebensweisen in der Praxis zu erproben. Interessierte und Tüftler und Tüftlerinnen können dort Erfahrungen austauschen und eine gute Zeit miteinander verbringen. Daher sind Kaffee und Kuchen ebenso wichtiger Bestandteil wie Schraubenzieher, Lötkolben oder Nadel und Faden.

- Repair Café Nadelware-Nähwerkstoff im Heim für Geflüchtete und Asylsuchende, Staakener Straße 79, 13581 Berlin: jeden dritten Mittwoch im Monat von 17.30–20.00 Uhr
- Repair Café in der Ev. Zufluchtsgemeinde, Westerwaldstr. 16, 13589 Berlin, jeden letzten Montag im Monat von 17.30–20.00 Uhr
- Repair Café im Stadteilladen Wilhelmstadt, Adamstr. 39, 13595 Berlin, jeden zweiten Donnerstag im Monat von 17.30–20.00 Uhr (nächster Termin: 11. Februar)

Mehr zur KlimaWerkstatt Spandau unter: [www.klimawerkstatt-spandau.de](http://www.klimawerkstatt-spandau.de)



### Slawenburg am Burgwallgraben

Der Spielplatz am Burgwallgraben (Foto) war in die Jahre gekommen, Spielgeräte waren marode und gesperrt, eine Sanierung dringend notwendig. Nun wurde im Dezember der rundum neu gestaltete Spielplatz der Öffentlichkeit übergeben. Kletterburg und -wald, Wackelbrücke, Rutsche und Wipptier, Nestschaukel, Kletterstämme und Hängeseile, Wasserpumpe wurden von den Kindern bei der Eröffnung begeistert ausprobiert. Der Spielplatz knüpft an die Historie dieses besonderen Ortes an: Hier, am Burgwall, stand um das Jahr 800 eine Slawenburg, die als Spandaus Ursprung gilt. 250.000 Euro investierte der Bezirk in die Erneuerung des Spielplatzes, der um 200 qm erweitert wurde.

### Bürgerengagement gefragt! Neunte Generationen-BVV im Bezirk Spandau

Mittlerweile ist es im Bezirk Spandau Tradition geworden, im April jedes Jahres eine Generationen-BVV durchzuführen. Die inzwischen neunte Generationen-Bezirksverordnetenversammlung soll in diesem Jahr am Mittwoch, 20. April, um 17 Uhr im Bürgersaal des Rathauses Spandau stattfinden. Erneut ist das Engagement der älteren und jungen Spandauer Bürgerinnen und Bürger gefragt. Beteiligen können sich Bürgerinnen und Bürger, die das 60. Lebensjahr vollendet haben und Jugendliche bis zum 21. Lebensjahr. Anträge und Anfragen zu dieser Sitzung sind schriftlich beim Bezirksverordnetenvorsteher bis zum 19. Februar einzureichen: BVV Spandau, Carl-Schurz-Str. 2/6, 13578 Berlin, oder per E-Mail an: [bvv@ba-spandau.berlin.de](mailto:bvv@ba-spandau.berlin.de) (Bitte das Geburtsdatum/-jahr und eine Telefonnummer für eventuelle Rückfragen angeben.) Insgesamt sollen 16 Anträge und 8 Anfragen in der Generationen-BVV behandelt werden. Je 8 Anträge und je 4 Anfragen von den Senioren und den Jugendlichen. Für Nachfragen steht der BVV-Vorsteher Joachim Koza unter Tel. 030-90 279 2404 zur Verfügung.

## Die Stadtteilvertretung Wilhelmstadt lädt ein!

Seit 2011 gibt es im Sanierungsgebiet und »aktiven Zentrum Wilhelmstadt« auch eine Stadtteilvertretung (STV), die die Interessen der Bürgerinnen und Bürger im Gebiet vertritt und gegenüber den Sanierungsbeteiligten, der Verwaltung und der Bezirkspolitik formuliert. Die Stadtteilvertretung arbeitet ehrenamtlich, sie trifft sich einmal monatlich. Am 3. Februar will sie ihre 50. Sitzung mit einer Veranstaltung öffentlich begehen, zu dem alle Interessierten herzlich eingeladen sind. Dazu schreibt die Stadtteilvertretung im Folgenden selbst:

### Liebe Wilhelmstädterinnen und Wilhelmstädter,

seit nunmehr fast fünf Jahren gibt es in unserer Mitte eine kleine, aber wichtige Institution, die sich damit beschäftigt, die Wilhelmstadt für alle etwas besser zu gestalten. Diese Institution feiert am 3. Februar ihre 50. Versammlung und möchte mit Ihnen auf eine ereignisreiche Zeit zurückblicken und auf die Zukunft anstoßen. Die Rede ist von der Stadtteilvertretung (STV) im Sanierungsgebiet Wilhelmstadt. Sie ist ein wesentlicher und fest verankerter Bestandteil der offiziellen Bürgerbeteiligung in der Wilhelmstadt. Der Kernbereich des Stadtteils wurde 2011 zum Sanierungsgebiet erklärt und in das Förderprogramm »Aktive Zentren« aufgenommen. Diese Stadtteilvertretung hat seit ihrer Konstituierung im Jahre 2011 die Aufgabe, die Interessen der im Sanierungsgebiet lebenden und arbeitenden Menschen gegenüber dem Bezirk und den anderen Sanierungsbeteiligten zu vertreten und im Dialog mit allen Beteiligten sinnvolle Lösungen zu entwickeln und zu begleiten. Dies haben wir beispielsweise bei der Durchführung und Gestaltung der Illusionsmalerei an der Brandwand in der Pichelsdorfer Str. 114 erfolgreich getan – das erste Projekt, dass im Rahmen der Sanierung in der Wilhelmstadt zeichnend realisiert wurde. Weitere Projekte, wie die Neugestaltung der Durchwegung der Jägerstraße zur Adamstraße, der Neubau der Sporthalle in der Földerich-Grundschule, aber auch die Unterstützung des Stadtteilfestes und die Diskussionen zur neuen Ufergestaltung an der Havel stehen auf der Agenda der STV und werden auf deren Sitzungen diskutiert. Einmal im Monat trifft sich die Stadtteilvertretung und bespricht gemeinsam konkrete



Themen und Arbeitsschwerpunkte. Dabei kommen natürlich auch allgemeine aktuelle Entwicklungen im Gebiet zur Sprache. Dennoch ist die zentrale Aufgabe der STV vor allem die Begleitung des Sanierungsgeschehens und der hier geplanten Projekte. Die Stadtteilvertretung wählt aus ihrer Runde Sprecher sowie stellvertretende Sprecher. Diese sind Ansprechpartner für die Sanierungsbeteiligten. So nehmen die Sprecher der STV auch am monatlich tagenden Sanierungsbeirat teil. Dort sitzen Vertreter des Senats, der zuständigen Bezirksverwaltung, der Sanierungsbeauftragte, das Geschäftsstraßenmanagement und eben auch die STV-Sprecher an einem Tisch und tauschen Informationen aus, diskutieren Aktuelles sowie längerfristige Planungen. Besonders hat uns gefreut, dass das Freizeitgelände Südpark mit Mitteln aus dem Sanierungstopf »wohnlicher« gestaltet werden kann und als wichtige Freizeiteinrichtung erhalten bleibt. Ganz dicke Bretter müssen beim Infrastrukturprojekt Götelstraße gebohrt werden. Das marode Gebäude, in dem die Jugendfreizeitstätte des SJC Wildwuchs e.V. »hausen« muss, wird im Rahmen der Gesamtsanierung des Komplexes abgerissen und dafür ein Neubau errichtet, so dass diese wichtige Einrichtung auch künftig den neuen Aufgaben gewachsen sein wird. Bei solchen und ähnlichen Aufgaben liegen die Herausforderungen der kommenden Jahre, an denen wir Bürger mitarbeiten müs-

sen – wenn wir nicht wollen, dass die Planungen an uns vorbei gemacht werden. Dies wird auch sehr deutlich bei den Planungen zur Verkehrsführung im Bereich der Pichelsdorfer Straße und Adamstraße, an denen die Stadtteilvertretung mit ihrer Arbeitsgruppe Verkehr sachkundig mitarbeitet. Wir freuen uns auf die nächsten fünfzig Sitzungen! – Michael Henkel, Sprecher der Stadtteilvertretung

### Einladung zur Jubiläumssitzung

Die STV Wilhelmstadt lädt alle interessierten Bürgerinnen und Bürger zu ihrer 50. öffentlichen Sitzung ein. Sie findet am 3. Februar ab 18 Uhr in den Gemeinderäumen der ev. Melanchthongemeinde statt (Pichelsdorfer Str. 79). Zu diesem besonderen Anlass wird es einen Überblick über Erreichtes und Geplantes geben, alte und neue Akteure berichten über die Arbeit der STV und die Möglichkeiten der Mitbestimmung durch die Bürger. Andreas Wilke vom Prozesssteuerer KoSP wird den Stand und die weitere Planung des Sanierungsgebietes aus Sicht des Bezirkes darlegen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung sollen aber die Bürgerinnen und Bürger stehen. Die Beteiligten stehen Rede und Antwort; zu allen Projekten wird auf Wunsch informiert. Regelmäßig tagt die STV an jedem ersten Mittwoch im Monat ab 19.15 Uhr im Stadteilladen Adamstraße 39. Interessierte und engagierte Mitstreiter sind immer willkommen!

### Sanierungs- und AZ-Gebiet Wilhelmstadt

In Sanierungsgebieten, die der Senat förmlich festsetzt, geht es vor allem um die Verbesserung des öffentlichen Raums und der Infrastruktur. Die Wilhelmstadt wurde 2011 zum Sanierungsgebiet erklärt und 2010 in das Bund-Länder-Förderprogramm »Aktive Zentren« aufgenommen. Damit stehen bis zum Jahr 2027 ca. 27 Mio. Euro öffentliche Fördermittel zur Verfügung, um die Wilhelmstadt als Stadtteilzentrum und Wohnort weiterzuentwickeln. Dabei ist insbesondere die Bürgerbeteiligung und -mitwirkung von großer Bedeutung. Deshalb ist die Stadtteilvertretung ein wichtiges Gremium im Sanierungsprozess. Zudem werden große öffentliche Vorhaben auf Informationsveranstaltungen, Bürgerversammlungen oder Workshops öffentlich debattiert.



# Endlich gesichert!

Der MitternachtsSport e.V. zieht in die Altstadt



Der Umzug läuft. Auf dem Boden des winzigen Raumes im Stadtheilladen Adamstraße steht noch eine Kiste mit den Pokalen und Fotos, die das Büro einst schmückten. Der MitternachtsSport e.V. zieht in die Judenstraße 46.

Dort, im Herzen der Altstadt, stehen statt acht Quadratmetern stolze 170 Quadratmeter zur Verfügung. »Dadurch haben wir klar bessere Möglichkeiten,« erklärt Ismail (»Issi«) Öner, »die möchten wir vor allem im pädagogischen Bereich nutzen.« Der Sozialpädagoge (im Foto schon in der Judenstraße) will ein Jugendcafé aufbauen, ein Sportwissenschaftler wird ihm dort als zweiter Hauptamtlicher zur Seite stehen und ihm mehr Zeit für die sozialpädagogische Arbeit verschaffen. Seit Beginn des Jahres wird der MitternachtsSport e.V. vom Land Berlin gefördert – mit einem Haushaltstitel im Etat der Senatsverwaltung für Jugend, Bildung und Wissenschaft. Dazu soll er in mindestens zwei anderen Bezirken aktiv werden, geplant sind zunächst Neukölln und Wedding. Unterstützt wird er dabei auch von der AOK Nordost und der Bundesliga-Stiftung.

Bis dahin war der Weg allerdings steinig, denn Ruhm und Ehre führen in Deutschland nicht automatisch zu finanziellen Einnahmen. »Das letzte Jahr haben wir nur überstanden, weil wir 2013 den Bambi für Integration bekommen haben,« erzählt Issi Öner. »Denn ab 2015 bekommen wir keine Mittel mehr aus dem Förderprogramm »Aktionsraum plus«, und die Zuschüsse der Bundesliga-Stiftung hätten alleine nicht ausgereicht, uns weiter zu finanzieren. Ohne die 50.000 Euro der TRIBUTE TO BAMBI Stiftung würde es uns heute wohl nicht mehr geben.« »Aktionsraum plus« war ein städtebauliches Förderprogramm und wurde Ende 2014 eingestellt. Der Bambi-Preis wurde der Initiative im November 2013 durch

Johannes B. Kerner vor einem Publikum aus zahlreichen deutschen Stars und internationalen Größen wie Bill Gates und Bruce Willis überreicht, Millionen Fernsehzuschauer sahen zu. Es folgten weitere Ehrungen – im März 2014 der Integrationspreis des DFB, im November 2015 der renommierte »Laureus Award« der Laureus Foundation Germany. Mehr geht im Sport in diesem Land kaum und in der Sozialarbeit schon gar nicht.

»In diesem winzigen Büro habe ich mit allen großen Sendern schon Interviews geführt«, erinnert sich Issi Öner, »einmal sogar für SKY im Rahmen der Champions-League-Übertragung ein Live-Interview. Ich habe hier mit der Kanzlerin per Video-Chat gesprochen und jede Menge Wissenschaftler empfangen, die sich sehr für unser Projekt interessieren. Die und die Journalisten waren immer total verblüfft darüber, wie klein das hier ist und mit wie wenigen Mitteln wir auskommen müssen.«

Das mag damit zusammenhängen, dass Issi Öner den Glamour-Faktor des Fußballs so geschickt auszunutzen weiß. Auf die Idee, nachts in Sporthallen zusammen mit Jugendlichen zu kicken und ihnen dabei als Sozialarbeiter Ansprechpartner zu sein, ist er schon in seiner Zeit beim SJC Wildwuchs gekommen, wo er während seines Studiums als Praktikant und später als Mitarbeiter arbeitete. »Meinen Meisterschüler« nennt ihn Brigitte Fuchs, die Leiterin des Sportjugendclubs heute. Ähnliche Projekte gibt es aber auch in anderen Städten – führend in Deutschland ist dabei eher Frankfurt am Main als Berlin. Auf den entscheidenden Trick mit den »Großen Brüdern« kam Issi Öner jedoch in der Wilhelmstadt: Zusammen mit Jérôme Boateng gründete er im Jahr 2010 den MitternachtsSport e.V. Der in Berlin geborene Weltklasseverteidiger vom FC Bayern ist seitdem offizieller Schirmherr des Vereins und taucht auch immer mal wieder beim nächtlichen Kicken auf, genauso wie andere »große Brüder«: der Spandauer Manuel Schmiedebach etwa, der derzeit bei Hannover 96 spielt, oder Änis Ben Hatira von Hertha BSC. Die Profi-Vereine sehen solches Engagement gerne: es hilft nämlich auch bei der »Erdung« der Jungmillionäre, wenn sie ab und an zu ihren Wurzeln zurückkehren. Und die Spandauer Jugendlichen werden enorm angespornt: Die persönlichen Begegnungen mit den Großen Brüdern können ganze Lebensläufe positiv prägen.

»Nach der Verleihung des Bambi kamen über 50 Anfragen von Kommunen in ganz Deutschland, bei ihnen eine Zweigstelle von MitternachtsSport aufzubauen«, erzählt Issi Öner weiter. »Wir entschieden uns für Wuppertal, weil ich dort persönliche Bindungen habe.« Hier kooperiert er mit einer studentischen Initiative der Bergischen Universität und einem lokalen Fußballverein. Als »Großer Bruder« steht der gebürtige Wuppertaler Gonzalo Castro (Borussia Dortmund) bereit. Ein ähnliches Projekt, gleichfalls von der Bundesliga-Stiftung unterstützt und von Issi Öner promotet, wird inzwischen auch im Hamburger Bezirk Altona umgesetzt, mit dem HSV als Partner und dem Ex-Nationalspieler Patrick Owomoyela als Schirmherrn.

Es funktioniert also nicht nur in Spandau. Angesichts der vor uns stehenden Aufgaben wünschte man sich solche Projekte überall im Land – und deren handfeste Unterstützung von der Politik. *Christof Schaffelder*

# Im Schatten von Ikea

500 Flüchtlinge wohnen in der Pichelswerder Straße

Im November eröffnete im Umfeld der Wilhelmstadt eine weitere Flüchtlingsunterkunft. Im Gegensatz zur Schmidt-Knobelsdorf-Kaserne, die zur Erstaufnahme dient, handelt es sich dabei aber um eine sogenannte »Gemeinschaftsunterkunft«.

In der Pichelswerder Straße 3–5, im Gewerbegebiet hinter der Ruhlebener Straße und im Schatten von Ikea, bietet das ehemalige Betriebsgebäude der Firma Schleicher Electronic Platz für etwa 500 Geflüchtete, die dort in Apartments untergebracht sind. »Diese haben einen vergleichsweise hohen Standard und bieten den Bewohnern sowohl gemütliche Aufenthaltsräume als auch Privatsphäre in den eigenen vier Wänden«, berichtet Susan Hermenau vom Betreiber Prisod. »Alle Apartments sind mit modernen Küchen und sanitären Anlagen ausgestattet und umfassen ein bis drei Zimmer. Die komfortablen Wohnungen sind zwischen 30 und bis zu 92 qm groß. Deshalb wohnen dort auch viele Familien.«

Anders als in der Erstunterkunft ist die Aufenthaltsdauer in den Gemeinschaftsunterkünften für eine längere Zeit vorgesehen.

Die Bewohner dieser Unterkunft sind sehr an Kontakten interessiert. Viele lernen bereits Deutsch in Integrationskursen, suchen Gelegenheiten, das Gelernte in der Praxis anzuwenden und bemühen sich selbst aktiv um Fortschritte in der Integration – vor allem natürlich um Arbeit. Schon drei Monate nach ihrer Registrierung dürfen Flüchtlinge bereits arbeiten, sofern sie einen Job in einem »Mangelberuf« finden. Ohne diese Einschränkung können aber betriebliche Ausbildungen, Praktika oder Bundesfreiwilligendienste aufgenommen werden. Die müssen zwar auch bei der Ausländerbehörde beantragt werden, doch entfällt in diesem Fall die Überprüfung durch die Bundesagentur für Arbeit.

Soziale Kontakte außerhalb der Gemeinschaftsunterkunft helfen den Geflüchteten natürlich sehr bei Fortschritten in der Integration. »Die Kontakte gelingen umso besser, je mehr sich die Flüchtlinge selbst einbringen können. Die meisten wollen gar nicht irgendwo versorgt werden, sondern suchen Gelegenheiten, selbst aktiv zu werden – am besten außerhalb der Unterkunft«, erzählt Susan Hermenau, die bis vor Kurzem selbst ein Flüchtlingsheim in Pankow leitete. »Im Jugendzentrum Pankow JUP zum Beispiel organisieren Ehrenamtliche schon seit anderthalb Jahren zusammen mit Flüchtlingen alle zwei Sonntagnachmittage das »Cafe ohne Grenzen«. Da kocht man zusammen, man kickert, es wird Musik gemacht, getanzt und gefeiert, es gibt auch eine Rechtsberatung für Flüchtlinge.« Aus diesen Begegnungen hat sich schon viel Positives entwickelt.

Auch in der Wilhelmstadt hat sich ein Unterstützerkreis gebildet: »Wilhelmstadt hilft«. Neben ehrenamtlichen Aktivitäten in der Schmidt-Knobelsdorf-Kaserne – etwa in der Kleiderkammer oder in der Nähwerkstatt – organisiert die Initiative auch viele Möglichkeiten zur Begegnung. So findet zum Beispiel an jedem ersten Samstag

im Monat ein Konzert in der Melanchthonkirche statt, es werden Frühstücke für Frauen durchgeführt, Stadtsparziergänge und Ausflüge angeboten.

In der Pichelswerder Straße 3–5 ist so ein Kreis noch im Aufbau begriffen: Die Lage im Gewerbegebiet und neben der Kleingartenkolonie ist ungünstig, in der direkten Nachbarschaft gibt es nur wenige Anwohner. Wer Angebote für die Bewohner hat, speziell in der Kinderbetreuung oder bei der Kleiderkammer, kann sich gerne an die Leitung der Unterkunft wenden. Gesucht werden sowohl Einzelpersonen als auch engagierte Vereine, die integrative und langfristige Angebote für die Neuankommlinge auf die Beine stellen möchten. Interessierte sind herzlich eingeladen, ihre Ideen an die Einrichtungsleitung zu melden, am besten per Mail unter: [pichelswerder@prisod-wohnen.de](mailto:pichelswerder@prisod-wohnen.de)

cs



## Kaserne bleibt Notunterkunft

Die Schmidt-Knobelsdorf-Kaserne wird wohl doch nicht nur vorübergehend für die Erstaufnahme von Flüchtlingen in Berlin benötigt. Anders als noch im September 2015 verkündet, wird sie nicht im Frühjahr wieder zur Unterbringung auswärtiger Polizisten dienen, die in Berlin eingesetzt werden. Zwar endet die Frist ihrer Beschlagnahme im Rahmen des Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetzes (ASOG) im März, derzeit laufen jedoch Bestrebungen, die Kapazität sogar noch auszuweiten. Denn auf dem Gelände sollen im Februar oder März zusätzliche Tragflughallen errichtet werden, um dort mehr als die derzeit rund 1000 Flüchtlinge unterzubringen: Obwohl sich im Winter deutlich weniger Flüchtlinge auf den Weg gemacht haben als noch im Herbst, müssen viele in Berlin in deutlich schlechter ausgestatteten Notunterkünften unterkommen.





## Wilhelmstädter Weihnachten – ein Rückblick

Der Schnee kam zu spät – erst im Januar. Es mag am eher frühlinghaften Wetter gelegen haben, dass sich im Dezember auch in der Wilhelmstadt die Weihnachtsstimmung nur zögerlich einstellte.

Dennoch hatten sich etliche Gewerbetreibende, Institutionen und Initiativen redlich bemüht, für Vorweihnachtsflair zu sorgen. Auch im letzten Dezember waren wieder zwei beleuchtete Weihnachtsbäume aufgestellt worden, der eine auf dem Förderichplatz – geschmückt von den Kindern der Förderich-Grundschule –, der andere auf dem Metzger Platz mit selbstgefertigtem Schmuck der Bastelgruppe, die sich wöchentlich im Stadtteilladen Adamstraße trifft. Die Bäume standen sogar noch bis in den Januar hinein – allerdings, so Nadine Ranft vom Geschäftsstraßenmanagement Wilhelmstadt, habe der Schmuck einigen »Schwund« erlitten. Einen gewissen Schwund gab es übrigens auch bei den kleinen Weihnachtsbäumchen, die etliche Gewerbetreibende in einer gemeinsamen Aktion vor ihre Geschäfte gestellt hatten, um etwas mehr Weihnachtsstimmung in die Wilhelmstadt zu zaubern. Offenbar hatten es einige Anwohner nicht mehr rechtzeitig zum Baumkauf geschafft ...

Die Bäumchenaktion der Gewerbetreibenden wurde übrigens von Frau Zech (Orthopädie Schuhhaus) organisiert. Unterstützt wurde die Aktion vom Geschäftsstraßenmanagement sowie mit Mitteln des »Aktiven Zentrums« – ebenso wie der »Wilhelmstädter Adventskalender«, der inzwischen

schon eine kleine Tradition ist: Wilhelmstädter Händler, Gewerbetreibende, Institutionen und Initiativen boten vom 1. Advent bis zum 24. Dezember jeweils eine besondere Aktion in ihren Räumen an – die Vielfalt reichte von Musikalischem über Kulinarisches, Gesundheitstipps und Beratungsangebote bis zu gemeinsamen Basteln. Das Geschäftsstraßenmanagement und die Ev. Melanchthon-Gemeinde koordinierten die Aktivitäten, die gleichzeitig mit einem »Adventsrätsel-Gewinnspiel« verbunden waren; die Preise wurden von Wilhelmstädter Geschäften gespendet.

Auch in diesem Jahr soll es wieder gemeinsame Aktionen der Gewerbetreibenden, unterstützt vom Geschäftsstraßenmanagement, geben. Ein wichtiges Highlight wird zweifellos wieder das jährliche Wilhelmstädter Stadtteilladenfest, bei dem sich auch zahlreiche Händler und Geschäfte präsentieren. Und auch der Gebietsfonds, mit dem gemeinsame Verbesserungs- und Vermarktungsmaßnahmen der Gewerbetreibenden im Gebiet finanziell gefördert werden, steht 2016 wieder zur Verfügung. Wer eine gute Idee hat, kann sich an die Geschäftsstraßenmanager wenden, die auch bei der Antragstellung beraten und helfen!

Mehr zu den Aktivitäten und Angeboten des Geschäftsstraßenmanagements findet man auf der Website des Aktiven Zentrums: [www.wilhelmstadt-bewegt.de](http://www.wilhelmstadt-bewegt.de) Die Geschäftsstraßenmanager sind außerdem jeden Dienstag und Mittwoch von 10–13 Uhr im Stadtteilladen, Adamstraße 39 erreichbar.

### Weidenruten zu verschenken

Das Straßen- und Grünflächenamt bietet auch im Jahr 2016 Weidenschmittgut und/oder Weidenruten für gärtnerische Arbeiten oder Naturschutzzwecke kostenlos am Bullengraben Höhe Baluschekweg zur Mitnahme an. Das Feuchtgebiet am Baluschekweg ist ein wichtiger Lebensraum für Hochstauden und Insekten. Zu dessen Erhaltung müssen die Weiden zurückgeschnitten werden, um sie zurückzudrängen. Mit den lebenden Weidenruten können Weidengänge oder Weidenhütten sowie Benjeshecken hergestellt werden. Die anfallenden Weidenruten werden am Dienstag, 23. Februar, in der Zeit von 10 bis 12 Uhr am Bullengraben Höhe Baluschekweg Nr. 60, für interessierte Bürger durch Gärtner-Auszubildende des Bezirksamts Spandau bereitgestellt. Unterstützung beim Beladen, Abtransport oder Einbau kann leider nicht zur Verfügung gestellt werden.

Die Weidenruten sind z.T. sehr kräftig und bis zu vier Meter lang.

### Neue Schiedsperson gesucht!

Für den Schiedsbezirk Spandau 6 (Wilhelmstadt, Klosterfelde, Gatow, Kladow) wird eine neue Schiedsperson gesucht. Vor dem Schiedsamt werden Klärungen in vor- und außergewichtlichen Rechtsstreitigkeiten nach dem Motto »vertragen statt klagen« herbeigeführt. Auf der Grundlage des Berliner Schiedsamtgesetzes können folgende Streitigkeiten geklärt werden: Beleidigung, Sachbeschädigung, Hausfriedensbruch, Körperverletzung, Bedrohung, Verletzung des Briefgeheimnisses, vermögensrechtliche Ansprüche wie Schmerzensgeld, Beachtung der Hausordnung, Bewahrung nachbarrechtlicher Belange.

Ausgenommen sind erbrechtliche Angelegenheiten, Unterhaltsstreitigkeiten, Ehesachen, Betreuungssachen und Bürgschaften. Die Ausübung des Amtes erfolgt ehrenamtlich für fünf Jahre. Folgende persönliche Voraussetzungen müssen erfüllt sein: Alter 30 bis 70 Jahre, Wohnsitz in Spandau, unbescholten und keine Beschränkung in der Verfügung des eigenen Vermögens. Die Bezirksverordnetenversammlung Spandau wählt aus den Bewerbungen die Schiedsperson aus.

Interessenten können eine kurze Bewerbung mit Lebenslauf bis zum 5. 2. beim Bezirkswahlamt im Rathaus Spandau (Zi. 22, Carl-Schurz-Str. 2/6, 13597 Berlin) einreichen. Telefonische Rückfragen sind unter der Telefonnummer 030-90279-2316 möglich.

## »Es mangelt Dir an Kunden?«

Der »Socialmedia Doktor« berät auch kleine Einzelhändler

In der Wilhelmstadt hat er im vergangenen Herbst ein vielbeachtetes Seminar zum Thema »Online-Marketing« gegeben: Sebastian Riehle, der »Socialmedia Doktor«. Andere Aktive Zentren in Berlin planen jetzt ähnliche Veranstaltungen wie die des Geschäftsstraßenmanagements Wilhelmstadt. Denn Online-Marketing wird für kleine Einzelhändler überall immer stärker zu einem unverzichtbaren Bestandteil ihrer Unternehmensführung.

»Es gibt in Berlin sehr viele Agenturen für Online-Marketing und Soziale Medien«, erzählt Sebastian Riehle. »Sie kämpfen alle um die lukrativen Aufträge bei den größeren Firmen.« Für kleinere Unternehmen wie die des inhabergeführten Einzelhandels gebe es jedoch noch kaum Angebote, die für diese auch bezahlbar seien. Als »Socialmedia Doktor« will Sebastian Riehle das ändern, indem er ihnen Hilfe zur Selbsthilfe anbietet: Auf seinem Blog im Internet, den er ständig pflegt und ausbaut, kann man etwa seinen Newsletter abonnieren, in dem er regelmäßig über Neuentwicklungen informiert. In »Webinaren« – Online-Seminaren zu festen Zeiten – berät er seine Kunden auch persönlich und problembezogen. Und in diesem Jahr will er ins »E-Learning« einsteigen: Die Erfahrungen, die er in Seminaren wie dem in der Wilhelmstadt oder für diverse Industrie- und Handelskammern sammelt, fließen dabei in kleine Filme ein, die seine Kunden zur persönlichen Weiterbildung nutzen können.

»Da werden immer die gleichen Fragen gestellt, auf die ich dann immer die gleichen Antworten gebe: Das kann man also gut aufbereiten und präsentieren.« Das Ganze wird natürlich nicht verschenkt, sondern soll zu einem vergleichbar niedrigen Monatsbeitrag angeboten werden. Und da sich das Angebot an den gesamten deutschen Sprachraum richtet, könnte es sich für ihn durchaus auch finanziell lohnen. Sebastian Riehle ist ein Unternehmensgründer mit einer starken Überzeugung und einer Menge Tatkraft: Unternehmer wie er stecken maßgeblich hinter dem wirtschaftlichen Aufschwung, der Berlin in den letzten Jahren erfasst hat.



Studiert hat er Betriebswirtschaftslehre und Tourismus-Marketing in München. Nach dem Studium kehrte er in seine Heimat Thüringen zurück und entwickelte für die IHK die ersten Seminare für Online-Marketing im Tourismus-Bereich. Vor etwa zwei Jahren zog er dann zu seiner jetzigen Frau nach Berlin, die hier als Lehrerin arbeitet. »In Berlin sind die Netzwerke im Socialmedia-Bereich natürlich viel größer. In Erfurt hätte ich allein am Socialmedia-Stammtisch gesessen, hier habe ich schnell ein großes Umfeld gefunden.« Einen Job für einen großen IT-Betrieb hat er nach wenigen Monaten wieder beendet: »Das war nichts für mich, ich arbeite nicht gerne im Großraumbüro und lieber für viele kleine Kunden als für nur für einen.«

Im November 2014 eröffnete er seinen Blog »Socialmedia-Doktor.de«. Im Video auf der Startseite begrüßt er den Zuschauer im Arztkittel und mit umgehängten Stethoskop: »Hallo, ich bin der Socialmedia Doktor ... Es mangelt Dir an Kunden oder Du

hättest gern mehr davon? Du willst bekannter werden aber Print-, TV- oder Radiowerbung sind Dir zu teuer oder erscheinen Dir nicht zeitgemäß? Alle Welt redet von Facebook und Socialmedia – aber Du leidest noch an großer Unsicherheit, wie Du darüber regelmäßig an zahlende Kunden kommen sollst?«

Wer die Website durchstöbert, findet dort schon viele wertvolle Tipps. Etwa dass es sich lohnt, persönlich aufzutreten: »Das gilt vor allem auch für Einzelhändler und Gastronomen«, erzählt Sebastian Riehle: »Denn die Kunden binden sich einfach lieber an Personen als an Organisationen. Da haben inhabergeführte Geschäfte also einen klaren Vorteil, den sie auch nutzen sollten.« Oder dass es gut ist, Email-Adressen zu sammeln, samt der Erlaubnis, ab und zu Newsletter zu versenden: »Nicht zu häufig, so dass es nicht nervt, und inhaltlich immer am Kundeninteresse orientiert.« Das gelte noch mehr für den Auftritt in den Sozialen Medien wie Facebook. Pflegen müsse man auch Auftritte auf Kartendiensten wie zum Beispiel auf Google Maps: »Das dient vor allem dazu, die Kunden neugierig zu machen und auf die Website oder in den Laden zu führen. Bei Facebook kann man auch mit vergleichsweise geringem Einsatz Werbung für sein Unternehmen machen.«

Natürlich erfordert das alles einen gewissen zeitlichen Aufwand. »Etwa eine halbe Stunde pro Werktag oder zwei bis drei Stunden am Wochenende,« so schätzt der Socialmedia Doktor, »und natürlich muss man sich auch erstmal ins Thema einarbeiten.« Dabei allerdings kann er helfen. Das Seminar in der Wilhelmstadt jedenfalls war für die Teilnehmer ein echter Gewinn – auch für die, die schon längere Zeit online aktiv sind: »Ich habe da vieles gelernt, was ich nicht missen will, jede Minute hat sich gelohnt,« meint zum Beispiel Friedrich-Karl Berndt, Sprecher der Stadtteilvertretung Wilhelmstadt und Weinhändler in der Metzger Straße.

Mehr Infos unter: [www.socialmedia-doktor.de](http://www.socialmedia-doktor.de)



# Pizza Nutella und andere italienisch-türkisch-deutsche Kreationen

Das Restaurant »Zamazingo« in der Pichelsdorfer Straße



TANJA SCHNITZLER

Der Familienbetrieb Zamazingo (türkisch für: Dingsda) am Metzger Platz bietet italienische Küche vom Feinsten. Ihre Rezepte haben der Pizzabäcker Kargin und seine Frau aus Italien importiert und mit eigenen Ideen angereichert. Beide haben türkische Wurzeln, sie kommt aus Hannover, er aus Hamburg.

Sevim Kargin, die Inhaberin des Restaurants Zamazingo, sitzt an diesem Freitagmorgen selbst an einem der drei kleinen Tische ihres bordeauxrot gestrichenen Restaurants, das wegen seiner Größe eher an einen Feinkostladen oder ein Bistro erinnert – der Familienbetrieb umfasst insgesamt nur 30 Quadratmeter. Ihr Mann steht hinter der breiten Holztheke in der fünf Quadratmeter großen Küche am Pizzaofen und macht die Bestellung eines älteren Herrn fertig: vier Pizzen zum Mitnehmen. Frau Kargin steht unter Strom: Das Ehepaar will das Zamazingo vergrößern und hat dafür zusätzlich die Räume des ehemaligen Nagelstudios nebenan gemietet. Im Oktober haben die Kargins die neuen Räume gestrichen, seit November zahlen sie Miete und warten zunehmend nervös auf die notwendigen amtlichen Genehmigungen. Denn die Kapazitäten der jetzigen Räumlichkeiten reichen schon lange nicht mehr. Besonders am Abend findet manchmal nicht einmal die Hälfte aller Gäste einen Sitzplatz: »Wir haben hier sehr viele Stammkunden: von Familien mit Neugeborenen bis hin zu alten Menschen, eine ganz tolle Mischung. Sogar einige Italiener, die sa-

gen: Das ist wie ein Stück Heimat hier, der Geschmack.« Voller Stolz fügt sie hinzu: »Einige sagen sogar, dass sie woanders keine Pasta oder Pizza mehr essen können, ohne dabei an uns denken zu müssen.«

Seit zehn Jahren arbeitet das Ehepaar, das zwei gemeinsame Töchter hat, schon zusammen. Das Zamazingo aber ist ihr erstes eigenes Restaurant. Bis zur Eröffnung 2012 hatten sie gemeinsam im Restaurant eines Cousins am Ostkreuz gearbeitet. »Das war eine andere Klientel: Keine Stammgäste, nur Laufkundschaft. Oft betrunkenen Touristen, die die Toilettenwände beschmiert haben«, erzählt Sevim Kargin.

Ihr Mann hatte einen anderen Traum. Der gelernte Pizzabäcker wollte sich gemeinsam mit seiner Frau etwas aufbauen: ein eigenes Restaurant an einem ruhigen Standort, eine Stammkundschaft. In Reinickendorf, wo die Familie lebt, waren jedoch die Mieten für Läden sehr hoch: »Mein Mann hat lange recherchiert und gesucht, bis er die Räume hier in Spandau gefunden hat. Die Wilhelmstadt war genau das Richtige: ruhig und dennoch günstig.«

Als Familie zusammen zu arbeiten, erzählt die gelernte Büroassistentin und Übersetzerin, habe Vor- und Nachteile. Ein entscheidender Nachteil: »Man nimmt seinen Chef immer mit nach Hause.« Dem herzlichen Umgang des Ehepaares merkt man an, dass für die beiden aber die Vorteile überwiegen. »Ich habe mich für meinen Mann entschieden und damit war es selbstverständlich für mich, auch das Restaurant mit ihm zu machen.« Liebe, sagt Frau Kargin, sei ihr am wichtigsten – viel wichtiger als Geld und Karriere. Im Familienbetrieb ist sie nun sowohl Köchin als auch Managerin.

Das Kochen hat sich die zweifache Mutter selbst beigebracht, das Händchen für Gastronomie aber liegt in der Familie: Einer ihrer Brüder hat ein französisches Restaurant, ihr Onkel ein türkisches. »Bei uns Kargins sind es die Männer, die kochen«, sagt sie und lacht fröhlich. »Auch auf Familientreffen sind es die Männer, die übers Kochen reden und miteinander Rezepte tauschen oder mal schnell etwas zusammen in der Küche probieren.«

Manchmal, erzählt sie, seien Gäste irritiert, wenn sie merken, dass die Kargins gar keine Italiener seien, sondern Deutsche, Kinder türkischer Gastarbeiter. »Meist aber lachen sie dann.« Für die Rezepte spiele ja schließlich die Herkunft des Koches auch keine Rolle: »Du musst ja nicht aus einem bestimmten Land kommen, um gut kochen zu können. Du musst lieben, was du kochst, um eigene Ideen reinzubringen und neue Geschmäcker zu kreieren.«

Neue Rezepte denken sich die Kargins als Familie gemeinsam aus. »Bei den neuen Pizzen zum Beispiel haben wir zusammen mit unseren Töchtern überlegt, was man noch als Belag nehmen könnte, um mal was Neues zu probieren. Dabei herausgekommen ist unter anderem unsere Pizza Nutella.« Die älteste Tochter der Kargins ist auch sonst der Gastronomie gegenüber nicht abgeneigt. An den Wochenenden hilft die Studentin der Soziologie- und Medienwissenschaften im Familientrieb mit. Als Küchenkraft, aber auch gestalterisch: Das gesamte Interieur des Ladens bis hin zu den Menükarten ist ihr Werk.

Eva-Lena Lörzer

Zamazingo, Pichelsdorfer Straße 118, täglich 11–23.00 Uhr, Tel. 030-54773192



TANJA SCHNITZLER

## Mietenvolksentscheid führt zu Gesetz

Das neue Wohnraumversorgungsgesetz begründet künftige Wohnungspolitik

Seit dem ersten Januar können rund 400.000 Haushalte in der Stadt vom neuen »Berliner Wohnraumversorgungsgesetz« profitieren. Bevor es das Abgeordnetenhaus im November beschloss, hatte sich der Senat mit den Initiatoren des »Mietenvolksentscheides« auf den Gesetzestext geeinigt – ein bislang einzigartiger Umgang mit direkter Demokratie in Berlin. Auf einer Diskussionsveranstaltung im »Klubhaus Spandau« am 7. Januar bezogen Vertreter von Bezirk, Senat, Mieterverein, Gewerkschaft und der Initiative Mietenvolksentscheid Stellung.

Betroffen von den neuen Regeln sind einerseits Mieter im Sozialen Wohnungsbau. Deren Miethöhe richtet sich nicht nach dem Mietspiegel, sondern nach der »Kostenmiete« und liegt im Durchschnitt höher als die normaler Wohnungen. Sie können jetzt unter Umständen einen Mietzuschuss beantragen. Auch die rund 300.000 Mieterhaushalte kommunaler Wohnungsbauunternehmen können sich künftig bei Mieterhöhungen auf eine neue Härtefallregelung berufen (siehe unten). Darüber hinaus müssen die kommunalen Wohnungsbaugesellschaften künftig 55% (statt bislang 30%) der frei werdenden Wohnungen an Inhaber eines Wohnberechtigungsscheines (WBS) vermieten, Mietervertreter erhalten einen Sitz in den Aufsichtsräten, eine neue übergeordnete »Anstalt öffentlichen Rechts« sorgt dafür, dass künftig keine Privatisierungen kommunalen Wohneigentums mehr stattfinden.

Das Gesetz, das mit den Stimmen von CDU, SPD und Grünen beschlossen wurde, will wohnungspolitische Fehler der 2000er Jahre korrigieren, die in Berlin zu einem massiven Abbau des kommunalen Wohnungsbestandes führten – z.B. die Privatisierung der GSW mit ihren rund 65.000 Wohnungen. Zudem nimmt es Anregungen aus den wohnungspolitischen Debatten der letzten Jahrzehnte auf: etwa, die Einnahmen aus den Rückzahlungen von Darlehen für den Sozialwohnungsbau direkt wieder in die Finanzierung neuer Sozialwohnungen fließen zu lassen. Der neue »Wohnraumförderungsfonds« füllt sich also ständig wieder auf, so dass Sozialwohnungen, die nach der Tilgung der Darlehen aus der »Bindungsfrist« herausfallen, zumindest teilweise durch neue Sozialwohnungen ersetzt werden. Insgesamt haben sich unter dem Druck des Mietenvolksentscheides die Wohnungspolitiker über die Parteigrenzen hinweg durchgesetzt. Ohne diesen Druck hätte es deutlich länger gedauert, bis der dringend erforderliche Neustart der Berliner Wohnungspolitik zustande gekommen wäre. Mit dem neuen Wohnraumversorgungsgesetz existiert jetzt eine Plattform, auf deren Grundlage sich künftig weiterarbeiten lässt. Das zumindest war die Meinung des Staatssekretärs für Bauen und Wohnen, Engelbert Lütke Daldrup, auf der Diskussionsveranstaltung. Denn sowohl Reiner Wild vom Berliner Mieterverein als auch Horst Arenz vom der Initiative Mietenvolksentscheid hatten auch deutlich Kritik am Ge-

setz geäußert. Arenz bedauerte, sich auf die von der Senatsverwaltung für Finanzen eingebrachte Zielvorstellung über die Höhe der jährlichen Mietsubventionen eingelassen zu haben. Verfassungsrechtliche und europarechtliche Fehler im Entwurf hätten sie dazu genötigt. Wild befürchtete, dass dieser Betrag gar nicht erreicht werde, da nach seiner Erfahrung nur die Hälfte der berechtigten Mieter überhaupt einen Antrag stelle. Er kritisierte, dass die Nettokaltmiete als Grundlage gelte: »Zumindest die kalten Betriebskosten hätten hinzugezogen werden müssen, denn auf deren Höhe haben Mieter ja kaum Einfluss.« Peter Keibel von der IG B.A.U. Spandau forderte zusätzlich die Ausweisung von Milieuschutzgebieten in Spandau – vor allem in der Einflugschneise von TXL, da dort nach der Schließung des Flughafens starke Aufwertungschübe zu erwarten seien. Auf dem Gebiet der Wasserstadt Oberhavel sollen in den nächsten Jahren vor allem durch kommunale Wohnungsbaugesellschaften 2000 bis 3000 neue Wohnungen errichtet werden, wie Lütke Daldrup bekannt gab.

Der Spandauer Bezirksstadtrat Stephan Machulik (SPD) nahm die Diskussion zufrieden zur Kenntnis: Im Vorfeld der Wahlen im September konnte er der Basis seiner Partei demonstrieren, dass der Senat in einem für Sozialdemokraten wichtigen Politikfeld die Initiative nicht abgibt, sondern ergreift. Aber auch CDU und Grüne haben mit ihrer Zustimmung gezeigt, dass sie in dem aus bürgerlichem Engagement hervorgegangenem Gesetz eine solide Basis für die künftige Wohnungspolitik Berlins sehen. Die Piraten haben sich enthalten, die Linken haben abgelehnt, weil ihnen der Vorschlag nicht weit genug ging. cs

### Welche Mieter betreffen die neuen Regelungen?

- Mieter von Sozialwohnungen (auch die, bei denen die Anschlussförderung weggefallen ist), wenn die Höhe der Nettokaltmiete, je nach Energieeffizienzklasse der Wohnung, 25% bis 30% ihres Haushaltseinkommens übersteigt;
- Mieter von kommunalen Wohnungsbaugesellschaften, wenn bei einer Mieterhöhung die neue Nettokaltmiete 30% des Haushaltseinkommens überschreitet und die Wohnungsgröße bestimmte Grenzen einhält

Nähere Auskunft erteilt und Anträge nimmt entgegen: zgs consult GmbH  
Tel. 030 - 28 409 302  
www.mietzuschuss-berlin.de  
post@mietzuschuss-berlin.de



## Nachkriegskindheit in der Wilhelmstraße



Die Mietshäuser Wilhelmstraße 1–3 stehen längst nicht mehr, sie wurden in den 60er Jahren abgerissen. Christel Schories, die ihre Kindheit in der Wilhelmstr. 3 verbrachte und jetzt in der Wilhelmstädter AG »Geschichte und Geschichten« aktiv ist, begab sich auf Spurensuche. Nach ihrem Aufruf fanden sich im letzten Jahr 14 ehemalige Bewohnerinnen und Bewohner der Wilhelmstraße 1–3 / Ecke Seeburger Straße zu einem Wiedersehen ein. Die Stimmung erinnerte an ein Klassentreffen, lebhaft wurden viele Kindheitserinnerungen an die 50er Jahre ausgetauscht. Hier eine Zusammenfassung des Treffens.

### Kinderspiele

In den 50ern spielte man auf der Straße, z.B. Treibeball. Auf den Gehweg-Platten fanden Rennen mit Spielzeug-Autos statt. Die »Silberpfeil«-Modelle (Mercedes-Rennwagen) wurden mit Knete oder Blei beschwert, um die »richtige Straßenlage« zu kreieren. Knete bekam man im Zeitungsladen Wenning in der Wilhelmstraße 1a. Man spielte meist in der Straße, in der man wohnte; jede Straße hatte ihre Clique. Ansonsten verabredete man sich zum Treffen auf dem »Exer«, dem ehemaligen Exerzierplatz an den Kasernen der Wilhelmstraße. Dort spielten die Jungs meist Fußball, die Mädchen Verstecken oder sie liefen Rollschuh. Die Franzstraße eignete sich zum Rollschuhlaufen besonders, da sie als eine der ersten Straßen bereits asphaltiert und zudem breit genug war – es gab kaum parkende Autos.

Roller und Räder konnte man für einen Groschen (heute 5 Cent) in der Wilhelmstraße bei »Nagel« leihen. Für ein ganzes Wochenende kostete ein Roller 2,50 Mark. Beliebt waren Bambi-Räder mit den dicken

Reifen. Außerdem spielte man Springseil, Zehnerprobe, Hopse, Trieseln, Völkerball, Murmeln, Vater-Mutter-Kind oder »Fischer, Fischer – wie tief ist das Wasser?«. Es gab Poesie-Alben und Anziehpuppen aus Papier, Lackbilder wurden getauscht.

Natürlich waren die Kinder nicht nur brav. Ein beliebter Zeitvertreib war es z.B., angegammeltes Obst vom Dachboden auf die vorbei zuckelnde Straßenbahn zu pfeffern. Auch Glücksspiel gab es: Beim »Klimpern« – die Kleinen mit Ein- oder Zwei-Pfennig-Stücken, die Größeren mit Groschen oder sogar 50-Pfennig-Stücken – strich der Gewinner, der seine Münze am nächsten an die Wand oder den Bordstein werfen konnte, den ganzen Einsatz ein. Auf dem Exer paffte man auch die ersten Zigaretten. Eine Schachtel »Iplio« oder »P4« kostete 30 Pfennige, enthielt aber auch nur vier Zigaretten.

### Läden

Kinder setzen bei Geschäften eigene Prioritäten: Wichtig waren nicht Banken oder Apotheken, sondern der Laden, wo man Kaugummis »mit Püppi« bekam. Beim Bäcker »Jagoda« gab es für einen Groschen drei Schnecken vom Vortag. Etwas Besonderes war ein Negerkuss, der heute aus Gründen der political correctness Schaumkuss genannt wird. Und was ist eine Kindheit ohne Eis? Das Eiscafé Blotko befand sich anfangs im Altbau nördlich des kleinen Birkenwäldchens am Bullengraben. Auf dem Gelände des Wäldchens wurde dann 1954 die Gagh-Siedlung gebaut. Die Eisdieler zog in den Neubau, Herr Bloch war der neue Inhaber. Frau Bloch hieß Annelie, und so hieß dann auch die Eisdieler. Das Eiscafé Annelie hatte einen schönen Wintergarten. Als sich das

Paar trennte, musste ein neutraler Name her. Von nun an hieß es Florida-Eiscafé, doch erst unter einem späteren Betreiber entstand daraus das heutige Florida-Eis-Imperium.

Auf der Klosterstraße konnten sich Kinder bei einem Schrotthändler auch ein kleines Taschengeld verdienen. Für einen alten Fahrrad-Rahmen bekam man bis zu 1,50 Mark. Die besonders Wagemutigen klauten hinten und verkauften die Beute vorn wieder. Manches Kind verdiente seine ersten 50 Pfennige auch mit Verteilen von Reklame-Zetteln von »Lebensmittel Pingel«. Dazu gab es noch ein kleines Marzipan-Brot.

Wofür gab man damals als Jugendlicher Geld aus? Z.B. für die erste Schallplatte. Gus Backus etwa gab zu Gehör, was der »Alte Häuptling der Indianer« sprach: »Schön war sie, die Prärie! / Alles war – wunderbar / Da kam an – weißer Mann / Wollte bauen – Eisenbahn! / Da sprach der alte Häuptling der Indianer / Wild ist der Westen – schwer ist der Beruf – Uff ...« – Für viele dieser Generation war der erste Kinofilm der »Schatz im Silbersee« mit Pierre Brice als Winnetou. Als Brice starb, trauerten viele vor allem um Winnetou.

An Fernsehen war noch nicht zu denken, kaum ein Haushalt konnte sich damals einen Apparat leisten. Das Finale Real Madrid gegen Eintracht Frankfurt guckte man im Schaufenster des Fernseh-Geschäfts an der Ecke Ziegelhof (es endete 7:3 für Real).

Beim Gemüseladen Podelewski erregten kleine, aus Obst und Gemüse zusammengesteckte Männchen die Aufmerksamkeit der Kunden. Im Hof gab es einen Holunderstrauch. Die Podelewskis erlaubten Nachbarn, diesen abzuernten und sich Holundergelee zu kochen. Das war damals mehr als eine nette Geste.

### Kohleöfen in der Wilhelmstraße

Die Wohnungen wurden mit Kachelöfen beheizt. Einmal im Jahr lieferte der Kohlenhändler die Briketts, sie wurden von den stets staubgeschwärtzten Trägern mit einer Art Kasten auf dem Rücken in den Keller oder in die Wohnung getragen. Wenn die Kohlen im Keller nur abgekippt statt gestapelt wurden, kostete das weniger. Wurden die Kohlen in die Wohnung geliefert, musste man für jede Etage und Fuhre 10 Pfennig extra zahlen. – Zum Heizen mussten die Kohlen täglich aus dem Keller geholt werden. Jedes Kind hatte mehr oder weniger Angst vor dem Gang in den finsternen Keller. Wenn dann das Kellerlicht ewig nicht funktionierte und man mit Kerze oder ganz im Dunklen in den Keller musste, hat man das auch nach über 60 Jahren noch im Gedächtnis. (aufgezeichnet von Andreas Wilke)

## Aus Prinzip Qualität

Sheila Kale Nyambu führt den Secondhand-Laden tawa



Sheila Kale Nyambu, die Inhaberin des tawa in der Pichelsdorfer Straße 69, verkauft in ihrem gut sortierten Secondhand-Laden Neues und Gebrauchtes: von Hochzeitskleidern bis hin zu Hörgeräten.

Wer meint, das Sortiment des Secondhandladens tawa mit einem kurzen Blick durch die Fensterscheiben oder die Glasfenster der Ladentür erhaschen zu können, täuscht sich. Tawa ist wie ein Flohmarkt: Auf den ersten Blick eine Reizüberflutung; wenn man lange genug gräbt, aber eine Goldmine.

Vier Jahre lang hat Sheila Kale Nyambu alles rund um Secondhand-Ware und mögliche Standorte in Berlin recherchiert, auf Reisen und bei Streifzügen durch Berlin Sachen auf Flohmärkten und in Secondhand-Läden gesammelt, um sich einen Bestand aufzubauen. Dann wagte sie 2012 den Schritt und machte sich mit einem eigenen Secondhand-Geschäft selbstständig.

Gelebt hat die 42-Jährige in Spandau schon vorher. Der Bezirk schien ihr ideal für Secondhand-Ware: »Man kann schließlich keinen Secondhandladen aufmachen in der Gegend, in der Frau Merkel wohnt.« Hier, dachte sie, gäbe es eine größere Nachfrage nach hochwertiger Bekleidung zu kleinen Preisen. Doch der große Run auf ihren Laden bleibt aus. »Mama, geh in den Prenzlauer Berg«, sagt ihr Sohn immer. »Da sind die Menschen verrückt nach Second Hand.«

Man merkt ihr an, dass sie keine klassische Verkäuferin ist, sondern eine Frau, die Secondhandsachen liebt und Spaß am Verkaufen hat, weil sie Menschen mag. Stolz zeigt sie ihr Sortiment, kennt die Herkunft jedes Kleidungsstücks, kann etwas zu Materialien und Verarbeitung erzählen. Hochwertige Verarbeitung und Farbechtheit sind der Mutter eines mittlerweile 24-jährigen Sohnes wichtig. KiK kommt ihr nicht ins Haus, Qualität muss sein.

Deswegen mag sie auch Secondhand-Sachen: »Die sind einzigartig, da findet man kein Stück zweimal und die Verarbeitung ist meist auch viel edler und nachhaltiger als bei Dingen, die man heute so in den Läden findet.« Die Liebe für Secondhand-Sachen hat sie auch an ihren Sohn weitergegeben: »Der mochte Markensachen nie. Da konnte ich alles, was ich an Markenkleidung gespart habe, für ein Auto und Reisen für ihn zur Seite legen.«

Bei Ihrer Liebe für Secondhand geht es Sheila Kale Nyambu um weit mehr als Geldsparen und Einzigartigkeit. Sie ist eine Frau mit Idealen. In ihrem Sortiment befinden sich nur Kunstpelze. Echten Pelz nimmt sie nicht an. »Secondhand hin oder her. Ich liebe Tiere und das würde ein falsches Signal setzen und unmenschlichen Tötungen quasi einen Freifahrtsschein geben.« Dann, nach einer kurzen Pause fügt sie lachend hinzu: »Dazu würde ich mir in Pelz selber

vorkommen wie ein Tier und denken: Was mach ich auf der Straße? Ich gehör doch in den Zoo!«

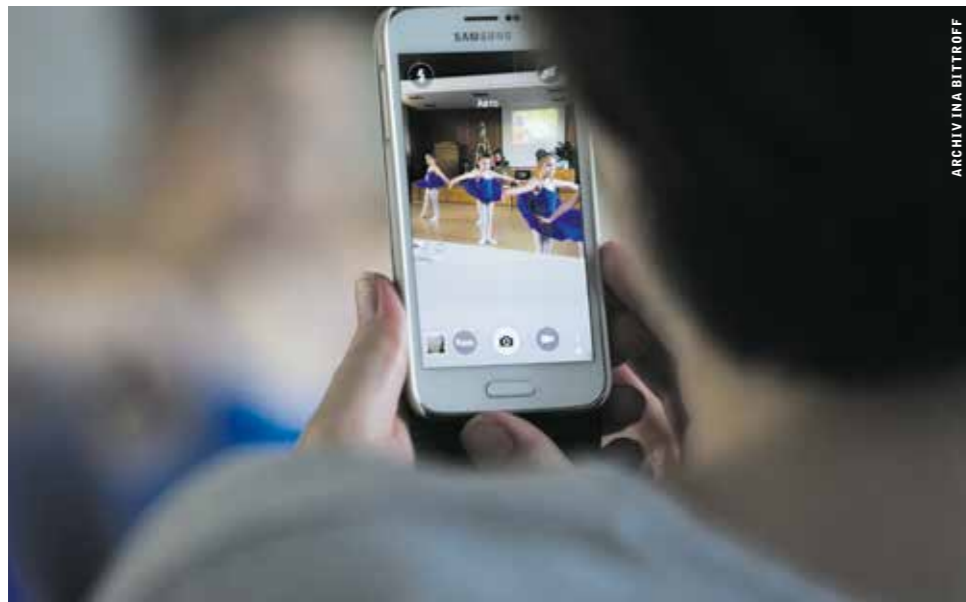
Sheila Kale Nyambu lacht viel und gerne. Lauthals lachend freut sie sich mit einem Kunden, der perfekt passende, ungetragene Boxschuhe für 15 Euro gefunden hat, und scherzt mit ihm, er könne bald als neuer Mohammed Ali in den Ring steigen. Sie kann aber auch nachdenklich sein. Am gerührtesten in letzter Zeit erzählt sie, sei sie von einem 70-jährigen Paar aus der Nachbarschaft gewesen. Das habe sich gemeinsam bei ihr ein Hochzeitskleid für sie und einen Sakko für ihn gekauft, »um noch einmal so richtig zu heiraten«, wie sie meinten. »Da hatte ich hier gerade fünf Hochzeitskleider.« Was sie im Sortiment hat, ist angekauft, auf Kommission, manchmal auch kistenweise. Dinge mit schlechter Qualität oder zu starken Gebrauchsspuren weist sie ab, was aber reinkommt, kann sie nicht beeinflussen. Bestellungen von Stammkunden hält sie auf einem Block fest und schickt Bilder über whatsapp, wenn Dinge reinkommen, die gewünscht wurden.

An schlechte Aura bei weggegebenen Dingen wie abgelegten Hochzeitskleidern glaubt sie nicht. »Ich sage immer: Egal, was davor war – hier ist ein neuer Beginn.« Sheila Kale Nyambu kennt Neubeginne: Ursprünglich hatte sie Altenpflegerin gelernt und auch lange in dem Beruf gearbeitet. Dann hatte sie erst einen Unfall an den Knien, dann Handverletzungen, am Ende machte auch ihr Rücken nicht mehr mit.

Die Frage nach ihrem anderen Neubeginn, dem in Deutschland, findet die in Mombasa Geborene nach 18 Jahren in Berlin seltsam: »Ich meine, ich bin deutsch, du bist deutsch, wir zahlen beide Steuern. Was spielt es für eine Rolle, wo wir herkommen?« Sheila Kale Nyambu kann nicht verstehen, warum Menschen nach Herkunft und Beruf fragen, um andere einzuschätzen: »In Kenia fragt niemand, woher jemand kommt. Da ist man einfach nur Nachbar, Bruder, Verkäufer oder Käufer. Man nimmt andere Menschen doch über ihr Verhalten wahr und kann sich durch eine Herkunft oder eine Berufsbezeichnung doch kein Bild von ihrem Charakter machen!« Eva-Lena Lörzer

Tawa Second Hand Fashion:  
Pichelsdorfer Straße 69, 13595 Berlin-Spandau,  
Tel. 030-40 00 56 55





## Deutsch-russische Brücke

Das neugegründete russische Bildungs- und Kulturzentrum »Logos« in der Wilhelmstadt ist ein Angebot für Kinder der russischen Community

Die kleinen Mädchen in ihren leuchtendblauen Ballettkostümchen sind sichtlich aufgeregt – ebenso wie ihre Eltern: Immerhin ist es der erste große Auftritt der Tanzgruppe »Raduga« (russisches Wort für Regenbogen) vor der neu gegründeten russischen Schule »Logos«.

Es ist Samstag, der 9. Januar, und »Logos« feiert im Gemeindesaal der evangelischen Melanchthon-Gemeinde das russische Weihnachtsfest: eine Jolka-Tanne ist festlich geschmückt, Kinder zwischen fünf und zehn Jahren musizieren, tanzen, tragen Weihnachtsgedichte und -Lieder vor, zeigen eine kleine Aufführung, die Eltern applaudieren stolz, später gibt es kleine Geschenke für die Kinder, Kuchen und Tee. Auf einem langen Tisch sind Lehrmaterialien der Schule zur Ansicht ausgebreitet, viele bilinguale kindgerechte Bücher sind dabei. Später stellt die Pädagogin Nataliya Gladilina, eine hochgewachsene, aparte Frau, deren Tochter selbst nicht älter als sieben ist und gerade am Klavier musizierte, den versammelten Eltern das Konzept von »Logos« vor. Die russische Gemeinde in Berlin ist groß, ca. 170.000 Menschen russischer Herkunft leben hier: In Charlottenburg, Lichtenberg oder Mitte, und sehr viele auch in Spandau. Viele von ihnen kamen als Russlanddeutsche oder jüdische Migranten in den 90er Jahren nach Deutschland. Weniger bekannt ist, dass es in Spandau auch eine aktive russisch-orthodoxe Gemeinde gibt: Von Moskau aus suchte die Kirche einen Ort in Spandau, um dort Gottesdienste abhalten

zu können. In der evangelischen Melanchthon-Gemeinde fanden sie einen Partner. Das ist bei näherem Hinsehen gar nicht abwegig: Melanchthon habe auf sehr hohem Niveau auch mit der orthodoxen Kirche kommuniziert, erklärt der evangelische Pfarrer Jens Jacobi. Nun hält die russische Gemeinde jeden zweiten Samstag ihren Gottesdienst mit einem orthodoxen Priester in der Melanchthon-Kirche ab. Doch noch mangelte es in Spandau an Angeboten für die Kinder der Migranten. Sie gehen hier zur Schule, wachsen mit der deutschen Sprache auf. Viele Eltern aus dem russischsprachigen Raum legen großen Wert auf gute Bildung, auch auf einen klassischen kulturellen Bildungskanon: Literatur, Musik, Tanz, Theater, Kunst ... Und sie möchten, dass ihre Kinder sowohl die russische Sprache und Kultur als auch die deutsche kennen. Deshalb eröffneten die Pädagogin Nataliya Gladilina und Andrej Tchernodarov, Doktor der Kulturwissenschaften und Philosophie, der auch an der Uni Potsdam als Dozent lehrt, Ende letzten Jahres das russische Kultur- und Bildungszentrum »Logos«, das nun in der Melanchthon-Gemeinde einen Partner gefunden hat und deren Räume nutzen kann. Das Angebot richtet sich an Kinder ab 5 Jahren – natürlich ersetzt es nicht den regulären deutschen Schulbesuch. Vielmehr werden hier an den Samstagen und Sonntagen zwei sogenannte »Module« angeboten: samstags stehen von 14 bis 18 Uhr russische

Sprache und Literatur für Anfänger (also Lesen, Schreiben, Konversation) auf dem Programm, zudem christliche Ethik und Musik. Sonntags werden musikalisches Theater und Bildende Kunst angeboten. Vier qualifizierte Pädagogen stehen zur Verfügung, auch eine Logopädin, die insbesondere die musikalische Stimmbildung begleitet. Wer beide Module belegt, zahlt im Monat 60 Euro, für Geschwisterkinder gibt es Ermäßigungen. Inzwischen sind bereits ca. 20 Kinder fest angemeldet, andere kommen zu Probestunden, manche kommen sogar aus dem Wedding oder aus Treptow. Das Vorwissen ist sehr unterschiedlich, sagt Andrej Tchernodarov, deshalb werden die Kinder erst später nach Alter und Vorkenntnissen eingeteilt.

Sie kommen aus russischen, armenischen, tschetschenischen oder bilingualen Familien – russisch-deutsche z.B., aber auch griechisch-russische.

Wichtig ist den Schulgründern die Aneignung interkultureller Kompetenz: Dass die Kinder keine »Salatsprache«, sprechen, wie Tchernodarov es formuliert, kein deutsch-russisches Kauderwelsch, sondern dass sie sowohl die russische als auch die deutsche Sprache beherrschen. Und natürlich liegt dem Kulturwissenschaftler und Mitglied der Puschkin-Gesellschaft wie auch seinen Kollegen die kulturelle Bildung besonders am Herzen. So werden die Kinder im Kunstunterricht auch mit russischer Ikonographie vertraut gemacht. Und in »Christlicher Ethik« lernen Kinder, dass ihr Glaube nicht nur in russischer Sprache existiert.

Jens Jacobi, der Pfarrer der Melanchthon-Gemeinde, freut sich über das Engagement – wie Tchernodarov sieht er darin eine deutsch-russische Brücke und einen interkulturellen Gewinn. So sieht es auch der Gemeindegemeinderat. Einigkeit bestand aber auch darin, dass politische Konflikte außen vor bleiben müssen.

Dass Angebote wie »Logos« wichtig sind für migrantische Communities (nicht nur die russische) hat Tchernodarov in seiner eigenen Familie erlebt. Als sein Sohn das deutsche Gymnasium besuchte, wollten die Eltern ihn für Russisch als dritte Fremdsprache anmelden. Der Rektor schüttelte befremdet den Kopf: Das sei doch bei zwei Muttersprachlern als Eltern wohl nicht nötig. Ergebnis: Der inzwischen erwachsene Sohn spricht inzwischen sehr gut englisch und spanisch – Russisch allerdings nur passiv. Ulrike Steglich

Weitere Informationen und Kontakt:  
[www.facebook.com/bildungszentrumlogos.de](http://www.facebook.com/bildungszentrumlogos.de)  
[www.melanchthon-spandau.de/kultur-und-bildungszentrum-logos/](http://www.melanchthon-spandau.de/kultur-und-bildungszentrum-logos/)

## Adressen

**Prozesssteuerung und Sanierungsbeauftragter**  
 Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement (KoSP)  
 Schwedter Straße 34A, 10435 Berlin  
[www.kosp-berlin.de](http://www.kosp-berlin.de)  
 Andreas Wilke, Tel. 030-33002836  
[wilke@kosp-berlin.de](mailto:wilke@kosp-berlin.de)  
 Linda Tennert-Guhr, Tel. 030-33002830  
[tennert-guhr@kosp-berlin.de](mailto:tennert-guhr@kosp-berlin.de)  
 Sprechzeiten Adamstr. 39: Fr 9–14 Uhr

**Geschäftsstraßenmanagement**  
 Nadine Ranft / Torsten Wiemken,  
 Tel. 030-30 12 46 97 bzw. 0178-352 38 01  
[gsm@wilhelmstadt-bewegt.de](mailto:gsm@wilhelmstadt-bewegt.de)  
 Öffnungszeiten Büro Adamstraße 39 (Stadtteilladen) Di und Mi 10–13 Uhr  
 die raumplaner / LOKATION: S  
 Alt-Moabit 62, 10555 Berlin  
[www.die-raumplaner.de](http://www.die-raumplaner.de)

**Stadtteilvertretung Wilhelmstadt**  
 Sprecher: Friedrich-Karl Berndt, Michael Henkel, Michael Braun  
 Öffentliche Sitzung:  
 jeder 1. Mittwoch im Monat, 19.15 Uhr  
 Stadtteilladen Adamstraße 39  
[www.stv-wilhelmstadt.de](http://www.stv-wilhelmstadt.de)

**Bezirksstadtrat für Bauen, Planen, Umweltschutz und Wirtschaftsförderung**  
 Carsten-M. Rödning  
 Bezirksamt Spandau von Berlin  
 Carl-Schurz-Straße 2/6, 13597 Berlin  
 Tel. 030-90 279-22 60  
[baustadtrat@ba-spandau.berlin.de](mailto:baustadtrat@ba-spandau.berlin.de)

**Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung**  
 Carl-Schurz-Straße 2/6, 13597 Berlin  
 Sprechzeiten: dienstags und freitags 9–12 Uhr und nach telefonischer Vereinbarung

**Amtsleiter:**  
 Markus Schulte, Tel. 030-90 279-35 72  
[markus.schulte@ba-spandau.berlin.de](mailto:markus.schulte@ba-spandau.berlin.de)

**Gruppenleitung Sanierung/ Planungsrechtliche Beurteilung:**  
 Doris Brandl, Tel. 030-90 279-31 64  
[doris.brandl@ba-spandau.berlin.de](mailto:doris.brandl@ba-spandau.berlin.de)



**Bearbeiterinnen und Bearbeiter für das Förderprogramm »Aktive Zentren Berlin«**  
 Kerstin Schröder, Tel. 030-90 279-35 73  
[kerstin.schroeder@ba-spandau.berlin.de](mailto:kerstin.schroeder@ba-spandau.berlin.de)  
 Jörg Rinke, Tel. 030-90 279-35 68  
[joerg.rinke@ba-spandau.berlin.de](mailto:joerg.rinke@ba-spandau.berlin.de)

Katharina Lange, Tel. 030-90 279-2280  
[katharina.lange@ba-spandau.berlin.de](mailto:katharina.lange@ba-spandau.berlin.de)

**Sozialteam Wilhelmstadt  
 Bürgerberatungsangebote im  
 Stadtteilladen Adamstraße 39**

**Kontakt:** Volkmar Tietz, Tel. 41956254, oder  
 Mob. 0176-4981761

**Montag, 12–12 Uhr:** Frau Hohnke, Büro

**Montag, 16–18 Uhr:** Dietmar Zacher (Schiedsmann; auch Beratung zum Schwerbehindertenrecht)

**Jeden dritten Dienstag im Monat, 15–18 Uhr:** Mieterberatung (auch zu Betriebskosten) mit Herrn Hinze

**Mittwoch, 15–18 Uhr (nicht am 1. Mittwoch im Monat!):** Volkmar Tietz zu Renten- und Mietangelegenheiten, Betreuungsrecht; Hilfe zu Antragsstellung und Behördengängen

**Donnerstag, 14.30–16.30 Uhr:** Basteln – Handarbeiten für Jung und Alt mit Heidemarie Koch

**Donnerstag, 16–18 Uhr:** Kiezsprechstunde mit Volkmar Tietz

**Jeden 2. Donnerstag im Monat, 17–20 Uhr:** RepairCafé: Hilfe zur Selbsthilfe, Reparatur von Elektro- und Haushaltsgeräten unter Anleitung

**Freitags 10–12 Uhr:** Hartz IV & mehr: Wolfgang Schumann berät zu Hartz IV, Jobcenter, Existenzgründung, Deutschunterricht



# Ziemlich viel Holz vor den Hütten ...

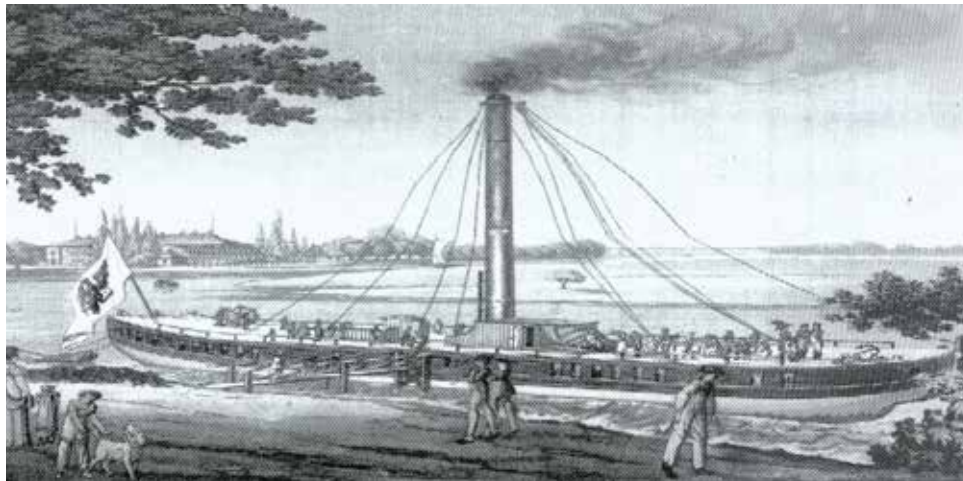
## Spandauer Industrieviertel im Süden, Teil II

Viel Holz hatten vor gut zweihundert Jahren schon alle Spandauer und ganz besonders die noch kleine Einwohnerschaft der als Pichelsdorfer Vorstadt bezeichneten Wilhelmstadt. Denn Spandau war ein wichtiger Umschlagsplatz des Holzhandels. Am heutigen Schiffahrtssufer hinter dem und bis hin zu den Götelwiesen zog sich die »große Holzablage«, in deren Nähe sich Mitte des 19. Jahrhunderts die Plath'sche Schneidemühle als erster industrieller Betrieb etablierte. (siehe Wilma 03/2013)

Eine ganz besondere Rolle bei der Industrialisierung des Spandauer Südens spielten die schier unerschöpflichen Kiefernbestände links und rechts der Havel und auf Pichelswerder. Die stark harzhaltigen Hölzer sorgten schon früh für die Ansiedlung von Pechhütten, die dem Ort den Namen gaben. Deren Produkt wiederum war u.a. notwendig für den Bau von hölzernen Lastkähnen. Um 1800 wurde Pichelswerder Standort der Königlich-Preussischen Holzhandlung. In alten Aufzeichnungen, die von dem 1972 verstorbenen Hobbyhistoriker und Chronisten Albert Ludewig fleißig gesammelt wurden, ist zu lesen, dass der noch nicht von Brücke und Dammaufschüttungen der Heerstraße geteilte Stößensee komplett bis auf den Grund aufgefüllt war mit riesigen gefällten Kiefern-, Buchen- und Eichenstämmen.

In Hütten auf dem Werder wohnten Holzknechte. Sie verbanden die Stämme zu riesigen Flößen, die dann über Havel und Elbe bis nach Hamburg geführt wurden. Dort, auf dem regelmäßig abgehaltenen »Preussischen Holzmarkt«, waren es vor allem die Engländer, für deren Industrie- und Bauboom die märkischen Hölzer äußerst begehrt waren.

Umgekehrt war man in Preußen ganz erpicht darauf, die mit der Dampfmaschine verbundenen technologischen Errungenschaften Englands auszusponieren und deren industriellen Vorsprung auszugleichen. Erst nach dem Ende der »Franzosenzeit«, mit den Befreiungskriegen (1813–15) und dem doppeldeutigen »Belle-Alliance-Sieg« von Russen, Preußen und Engländern in Waterloo, begann man in Preußen ernsthaft, das englische Auswanderungsverbot für Ingenieure und Handwerker und das Exportverbot von Technologie und Konstruktionsplänen mehr oder weniger verschwiegen zu umgehen.



Dampfschiff Prinzessin Charlotte von Preußen  
(zeitgenössische Illustration unbekannter Autorenschaft)

Ein Schauplatz dieses Industrie-Spionagekrimis aus vergangenen Zeiten lag an den Ufern von Pichelsdorf und auf Pichelswerder. Dort gab es kleine und vor einer neugierigen Öffentlichkeit gut versteckte Schmieden, die unzählige stählerne Nägel und Krampen für Flöße und Bootsbau produzierten. Mit der Lage am Lanke-Ufer zwischen Potsdam und Berlin, war das der ideale Ort, um 1815 dem englischen (in manchen Quellen schottischen) Ingenieur John Barnett Humphrey per königlichem Privileg die Errichtung einer Werft für den Start in die preussische Dampfschiffahrt zu erlauben. Aus seiner Heimat brachte er nicht nur seinen Sohn, einen Maschinenbauspezialisten, und weitere britische Fachleute mit, sondern auch illegal eine dem Exportverbot unterliegende, 14 PS starke Dampfmaschine samt Schaufelrad, beides von Boulton & Watt, die den ersten Raddampfer Preußens antreiben sollten.

In nur 10 Wochen Bauzeit wurde die 41 Meter lange und sechs Meter breite »Prinzessin Charlotte« gebaut. Kein Wunder, denn ein Arbeitstag dauerte seinerzeit 16 Stunden, und für die Sechs-Tageweche wurden pro Kopf gerade mal 3–4 Taler Lohn ausbezahlt. Geld spielte bei der »höchstmajestätischen« Unterstützung des Vorhabens sowieso keine Rolle.

Prinzessin Charlotte, die spätere Gattin von Zar Nikolaus I., übernahm höchstpersönlich die Schiffstaufe beim Stapellauf am 14. September 1819. Ihr Vater, König Friedrich Wilhelm III., traute sich am 2. November

an Bord des Dampfschiffes zu einer Havelrundfahrt – gut einen Monat nach der Jungfernfahrt, die am 2. Oktober mit 150 mutigen Fahrgästen von Pichelsdorf bis zur Pfaueninsel führte.

Doch all die königliche Gunst nutzte nicht viel: Zwar konnten die Humphreys mit der »Courier« und der »Stadt Magdeburg« noch zwei weitere, PS-stärkere Raddampfer bauen, die sogar Liniendienste bis Hamburg aufnahmen und zur allgemeinen Bewunderung neben 300 Passagieren an Bord noch bis zu fünf vollbeladene Lastkähne gegen Wind und Strom ziehen konnten, aber der wirtschaftliche Erfolg blieb aus.

Zu oft war in jenen Jahren von verheerenden Unglücken der dampfgetriebenen »Teufelmaschinen« und von Kesselexplosionen zu lesen. Das Misstrauen wegen der Gefahren für Leib und Gut war groß bei den potentiellen Fahrgästen wie auch bei den Handelsleuten, die lieber ihre Waren weiterhin mühsam und zeitaufwändig über die Binnenschiffahrtswege treideln ließen. Die Liniendienste wurden 1821 eingestellt. Die »Prinzessin Charlotte« schipperte gerade mal mit ihren maximal 7,5 Stundenkilometern ein Jahr lang zwischen dem Anleger am Berliner Stadtschloss und »den Zelten« im Tiergarten hin und her. Sie wurde 1824 abgewrackt und hat doch den Grundstein gelegt für die Schiffsbautradition an der Scharfen Lanke, im Süden von Spandau. Doch dazu mehr in der nächsten WILMA.

Thomas Streicher